

## Kleine Mitteilungen.

Vom Reichsgericht. — Wegen versuchter Nötigung ist am 12. September v. J. vom Landgericht Götting der Kaufmann Willy Horn zu zwei Geldstrafen verurteilt worden. Er war Vertreter eines Schuldeneinzahlungsbureaus und hatte zwei Leute mit der Eintragung in die Liste böswilliger Schuldner bedroht, wenn sie nicht zahlen würden. — Die Revision des Angeklagten wurde am 12. Mai 1905 vom Reichsgericht verworfen. *Lenze.*

Konkurs Deutscher Architektur-Verlag, Leipzig. (Vgl. Nr. 71 d. Bl.) — Die Firma Deutscher Architektur-Verlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Leipzig, Reilstraße 1, vertreten durch ihren Geschäftsführer, hat beantragt, das über ihr Vermögen eröffnete Konkursverfahren einzustellen.

Dieser Antrag und die Zustimmungserklärungen der bekannten Gläubiger sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Konkursgläubiger niedergelegt. Nach § 203 der Konkursordnung können die Konkursgläubiger binnen einer Woche Widerspruch gegen diesen Antrag erheben.

(Leipziger Neueste Nachrichten.)

Berichtigung. — Ein unliebsamer Fehler in der fünftletzten Zeile der Gottfried Kellerschen Strophe, mit der die Schiller-Festrede des Herrn Professors Dr. Witkowski (Leipzig) in Nr. 108 d. Bl. vom 11. Mai schließt, sei hiermit berichtigt. Statt »unweiser Schönheit« muß es heißen: »urweiser Schönheit«. *Red.*

Ein zeitgenössischer Bericht über Schillers Tod. — Als einen zeitgenössischen Bericht über Schillers Tod und interessanten Beitrag zur Schiller-Feier gibt die Allgemeine Zeitung (München) Nr. 213 vom 9. Mai 1905 den Artikel buchstabengetreu wieder, den die Allgemeine Zeitung, oder wie sie damals hieß: die »Kaiserlich und Kurfürstlich privilegierte Allgemeine Zeitung«, an der Spitze ihrer Nr. 149 vom Mittwoch, den 29. Mai 1805 gebracht hat. Dieser Bericht sei auch hier wiedergegeben:

»Nicht unerwartet den nähern Beobachtern und Freunden, aber schreckbar und überraschend allen entfernten Verehrern und dem allgemeinen Publikum war der Schlag, der den geliebtesten Lieblingsdichter der Nation aus unsrer Mitte in die lichtvollern Regionen versetzte, wo jene berühmten drei Worte des Glaubens in Schauen übergehen, und die Poesie des Lebens sich nicht blos an Schattenbildern vergnügt. Den 9. Mai Abends um 6 Uhr entschlummerte Friedrich von Schiller in Weimar in seinem 45 Jahre an den Folgen einer Brustentzündung, oder, wie andere es lieber nennen mögen, eines Nervenschlags. Er hatte den ganzen Winter viel gekränkelt, und die Folgen einer höchstgefährlichen Krankheit, die ihn im Spätsommer während seines Aufenthalts in Jena überfiel, nicht alle beseitigen können. Dennoch war er voll froher Hoffnungen und genialischer Entwürfe. Es galt einer dramatischen Schöpfung, die, wie er vertrauten Freunden versicherte, selbst seine gelungenste, seine Jungfrau von Orleans, übertreffen würde. Ja, schon hatte er einen sehnsuchtsvollen Blick auf wärmere Klimate und vaterländische Rebhügel geworfen, die er vielleicht in diesem Sommer noch begrüßen könnte. Er schrieb noch wenige Tage vor seinem Tod muntere Briefe an seine Freunde voll gemüthlicher Heiterkeit und grünender Lebenshoffnung. Drei Tage vor seinem Tod überfiel ihn die tödtliche Krankheit, die in einzelnen Momenten ihn selbst in andre Gefilde und ganz fremdartige Ideenverbindungen entrückt zu haben schien. An seinem Todestage früh kam er zu seinem völligen Bewußtseyn zurück, und sagte den Theuren, die um sein Bette standen, er finde sich sehr erleichtert, und habe in den letzten Stunden über manches dunkle Räthsel des Lebens wichtige Aufschlüsse erhalten. Doch bald trat der letzte gewaltsame Kampf ein, nach welchem er sehr ruhig und sanft entschlummerte. Die Leiche wurde den Tag drauf im Beiseyn mehrerer Aerzte geöffnet, wo sich bei der Sektion zeigte, daß weder die zufällige Abwesenheit seines trefflichen Arztes, des herzogl. Leib-Arztes, geh. Hofraths Stark in Jena, noch irgend eine andre, leicht zu vermeidende Veranlassung die Ursache seines so frühen und schnellen Todes gewesen sey. Die edelsten Eingeweide fanden sich in der größten Zerrüttung und

Auflösung. Der rechte Lungenflügel war ganz angewachsen und kaum sichtbar, der linke bis an die 3 und 4 Rippe zwar nicht verwachsen, aber in Eiterung. Herz und Leber waren so angegriffen, daß sie sich sogleich in Fasern auflösen ließen; alles war entzündet, die Gedärme fast völlig verschrumpft. Bei einem solchen Zustand der edelsten Lebenstheile grenzt es ans Wunderbare, daß er sein Leben noch so lange fristen und seine Geistesthätigkeit selbst beim Gebrauch heftiger Reizmittel mit so großer Gewalt über sich selbst behaupten konnte. Nur die Kunst seines wackern Arztes und die seltene Energie seines innern Menschen konnten die Wunder bewirken. Allgemeine Trauer ergriff die gebildeteren Einwohner Weimars, vor allen die sich ganz verwaist fühlenden, von Schiller mit väterlicher Güte behandelten, Schauspieler des herzogl. Hoftheaters. Sie vermochten nicht, zwei Tage nach seinem Tode eine Vorstellung zu geben, und es mußte daher durch einen gedruckten Zettel das Publikum davon benachrichtigt werden, daß fürs erste wegen des allgemein beklagten Trauerfalls keine Vorstellung Statt fände. Der Zustand der Leiche machte eine schnelle Beisetzung nöthig, und sie wurde schon in der Nacht zwischen dem 10. und 11. Mai einstweilen in ein Grabgewölbe gebracht, bis der Herzog, der bei der preussischen Revue in Magdeburg sich befand, zurückgekommen wäre und weitere Dispositionen (hoffentlich zu einem des Dichters würdigen Grabmal im herzogl. Park an der Ilm) gemacht hätte. Freiwillig erbieten sich einige edle junge Männer, die Leiche auf ihren Schultern hinauszutragen. Am Sonntag den 12. Mai wurde für ihn in der Schloßkirche eine religiöse Todtenfeier veranstaltet. Die Kirche faßte die herbeiströmende Menge nicht. Passende Stellen aus Mozarts Requiem wurden von der herzogl. Hofkapelle aufgeführt, mit tiefer Rührung und tiefer Rührung mittheilend sprach der General-Superintendent Vogt eine Rede, wobei er in einer Stelle selbst Schillers allgesungenes Lied an die Freude berührte, und über der ganzen Todtenhandlung ergoß sich ein seltenes Gefühl der Wehmuth. Fast laut schluchzeten die in tiefe Trauer gekleideten Schauspieler und Schauspielerinnen, und sie gehen seitdem überall schwarz gekleidet. Eine andere theatralische Todtenfeier wird von Göthe vorbereitet, dem man mehrere Stunden den Tod seines geliebten Schillers verborgen hatte. Mit diesen Parentalien wird dann die Bühne in Weimar geschlossen, und im Bade zu Saachstädt eröffnet werden. Hart trift dieser Schlag die verwaisete Familie des Dichters. Seine edle Gattin, die allein in ihm lebte, und im Besitz dieses Mannes sich unaussprechlich glücklich fühlte, unterlag fast dem unendlichen Schmerz. Die erste Vinderung kam von der allverehrten Großfürstin Maria Paulowna, die bald nach ihrer Rückkunft (sie war auf der Leipziger Messe gewesen) erklärte, daß sie zwei Söhne des Dichters (er hinterläßt im Ganzen 4 Kinder) ganz in ihre Versorgung nehme. Sie hatte erst vor wenig Tagen in Leipzig sein neuestes Produkt: die Huldigung der Künste, bis zierliche kleine Drama, womit sie bei ihrem ersten Eintritt ins Weimarische Theater empfangen worden war, und was Cotta auch noch besonders (außer dem ersten Teil der dramatischen Werke, wo es den ersten Platz einnimmt) abdrucken ließ, mit reinem Wohlgefallen empfangen. Noch härter trift dieser Schlag Deutschlands verwaisete Schaubühnen und die an Dichtergenüsse, wie sie unsre immer schwerer zu befriedigende Zeitgenossen fordern, immer mehr verarmende Literatur. So erlebte der Dichter nicht einmal die so eben bei Crusius in Leipzig veranstaltete prächtige Ausgabe seiner Gedichte, wozu Schnorr mit der ihm eigenen Feinheit mehrere Zeichnungen entworfen, und dem Dichter vorgelegt hatte. Auch konnte er die kaum angefangene Suite seiner dramatischen Arbeiten, wovon der erste Theil in Kurzem bei Cotta im anständigsten Gewande erscheinen wird, nur bis zur Vollendung des ersten Theils führen, worin jedoch auch noch die Johanna ganz von ihm aufs neue verbessert und durchgesehen erscheinen wird. So viel zur vorläufigen Anzeige! Diese Zeitung, die ihm selbst zum Teil ihr Daseyn verdankt, da er sich Anfangs mit Posselt zu ihrer Herausgabe vereinigen wollte, macht sich zur Pflicht, bald noch einmal über Schiller den Dichter und Menschen zu sprechen, und die drei Hauptabschnitte seines Lebens, seine sturmvolle, oft in umrißlosen Riesengebilden sich verlierende Jugend, seine Schulen, die, nachdem er Mannheim verlassen, mit seinem ersten Aufenthalt in Dresden anfangen, und mit der Professur in Jena enden, und seine Vollendung, die man von seinem Bunde mit Göthe an rechnen muß, mit einigen Marksteinen zu be-